



Senioren-Zeitung



Pro und Kontra Ehrenamt

In diesen Tagen wird viel geredet über das Ehrenamt und die Ehrensache.

Es werden Orden und Geschenke verteilt, an ausgewählte Personen!

Eigentlich müsste jeder, der ein Ehrenamt ausübt, geehrt werden.

Ohne „Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler“ käme vieles nicht zustande.

Ich habe mal ein paar Zeilen zusammengestellt: Pro und Kontra Ehrenamt.

Kontra: Nur kein Ehrenamt..., oder doch?! Willst Du froh und glücklich leben? Lass kein Ehrenamt Dir geben. So ein Amt bringt oft keine Ehre, denn der Klatschsucht scharfe Schere schneidet dir schnipp, schnapp, Deine Ehre vielfach ab. Wie viel Mühe, Sorgen, Plagen, wie viel Ärger musst Du tragen? Und der Lohn: oft Undankbarkeit obwohl Du für einen Einsatz bist bereit. Ohne Amt lebst Du so friedlich und so sonnig und gemütlich. Drum rat ich Dir im Treuen; willst Du Deine Familie erfreuen, soll Dein Kopf nicht mehr brummen, überlass das „Amt“ den anderen „Dummen“

Pro: Aber es gibt auch einen anderen Ton, obwohl man bekommt keinen Lohn. Man hilft den Anderen und das tut einem selber gut. Oft bedarf es zwar etwas Mut. Ehrenamthelferinnen und Helfer ohne Euch gäbe es vieles nicht, und das wäre sehr bedauerlich. Oft wird man mit einem festen Händedruck oder einer liebevollen Umarmung bedacht, oder es entstehen Freundschaften, und dann hat man das Ehrenamt doch nicht umsonst gemacht. Ehrenamt macht viele Menschen glücklich und froh „Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler“ macht weiter so!

Loni Jakobs, Seniorenredaktion

PS: Ein dickes Lob und 1000 mal danke an alle Helferinnen und Helfer und an die Sponsoren, die an der Mitgestaltung des SENIOREN-TREFFENS im SeeGarten am 7.9.2016 und am Familienfest im SeeGarten am 11.9.2016 mitgeholfen haben.

Der Zug des Lebens

Das Leben ist wie eine Zugfahrt
mit all den Haltestellen, Umwegen und Unglücken.

Wir steigen ein, treffen unsere Eltern und denken,
dass sie immer mit uns reisen.

Aber an irgendeiner Haltestelle werden sie aussteigen,
und wir müssen unsere Reise ohne sie fortsetzen.

Doch es werden viele Passagiere in den Zug steigen:
unsere Geschwister, Cousins, Freunde,
sogar die Liebe unseres Lebens.

Viele werden aussteigen und eine große Leere hinterlassen,
bei anderen werden wir gar nicht merken, dass sie ausgestiegen sind.

Es ist eine Reise voller Freude, Leid, Begrüßungen und Abschied.

Der Erfolg besteht darin, zu jedem eine gute Beziehung zu haben.

Das große Rätsel ist:

Wir wissen nie, an welcher Haltestelle wir aussteigen müssen.

Deshalb müssen wir leben, lieben, verzeihen
und immer das Beste geben
denn wenn der Moment gekommen ist,

wo wir aussteigen müssen und unser Platz leer ist,
sollen nur schöne Gedanken an uns bleiben
und immer im Zug des Lebens weiter reisen.

Ich wünsche dir, dass deine Reise jeden Tag schöner wird.
du immer Liebe, Gesundheit und Geld im Gepäck hast.

Vielen Dank an euch Passagiere
im Zug meines Lebens

Verfasser der Kurzgeschichte unbekannt

Gertrud Dewald Bachem
Seniorenredaktion





Senioren-Zeitung



Unvergessen, die alte Mühle



Es gibt Situationen im Leben die man möglichst schnell vergessen möchte. Bei anderen ist man wiederum bestrebt sie in Erinnerung zu behalten. Ganz besonders sind es aber Erlebnisse aus der Jugendzeit, welche einen auch im Erwachsenenalter prägen können. Und aus dieser Erkenntnis heraus basiert meine Geschichte. Es steht eine Mühle im Schwarzwäldertal. Diese alte gern gesungene Volksweise erinnert mich an die alte Mühle aus meiner Jugendzeit. Sie stand nicht im Schwarzwald sondern im Schwarzwälder – Hochwald zwischen Weiskirchen und Konfeld, war aber Weiskirchen zugehörig. In dieser Mühle wurde nicht nur mit einem von Wasserkraft getriebenen Mühlstein Getreide zu Mehl gemahlen, sondern auch in der dazu gehörenden Backstube verarbeitet. Bäckerei und Mühle wurden in eigener Regie geführt, und freuten sich über einen hohen Bekanntheitsgrad in der Region. Da zu einem Mühlstein auch ein Mühlrad und ein Bach gehört, der in einen Mühlteich mündet, war dieser für uns Kinder in der Kriegs – und Nachkriegszeit das reinste Badeparadies. Jeden Tag den Gott erschaffen hatte belagerten wir das Umfeld mit allen möglichen Utensilien, um unsere mageren Schwimmkünste aufzubessern, oder aber auch das Schwimmen zu erlernen. Das war nicht immer ohne eine professionelle Hilfe von Erfolg gekrönt. Und trotzdem kamen alle auf ihre „Kosten“ in dem ständig überfüllten Teich. Nach dem Öffnen der Schleusanlage wurde das Mühlrad in Schwung gebracht und der Mahlbetrieb in Gang gesetzt. Die Eigentümer des Anwesens waren sehr kinderfreundlich, und erfreuten sich sichtlich über das muntere Treiben auf dem Weihergelände. Auch die Obstbäume in unmittelbarer Nähe waren für uns kein Tabu, um unseren immer vorhandenen Hunger zu stillen. Niemand störte uns dabei. Wenn gute Laune in der Backstube angesagt war wurden auch einige Kinder spontan mit einem mit Teig umhüllten Backpfel belohnt. Zur damaligen Zeit wurde nur Brot auf Marken abgegeben, die monatlich nach der Größe der Familie zugeteilt wurden. Große Sprünge konnte man mit diesen Rationen nicht machen. Beim Einlösen der Marken musste man, in der Regel meist die Frauen, auch noch „Schlange“ stehen. Nicht selten kam es vor, dass wir Kinder zum Brot kaufen beauftragt wurden und durch zwischenzeitliches Spielen auf dem Weg zur Backstube die Brotmarke oder das Geld verloren hatten. Ohne Brot traute sich kaum eines der Kinder nach Hause. Und so war das Heulen in der Backstube groß um das verlorene Gut. Dann traf uns das, was man im Leben nie vergisst. Ein Griff hinter die Theke, und wie ein Wunder wanderte das ersehnte Brot ohne Geld und Marke unter den Arm des Betroffenen. In unserer Mühle, und war die Zeit noch so schlecht, wurde kein Kind wegen eines Brotes im Stich gelassen. Und nicht nur deswegen sind die Müllersleut' bis heute unvergessen. Bäcker und Backstube gibt es nicht mehr, auch das Mühlrad hat seine Umdrehungen eingestellt. Heute sind die Betreiber der Mühle und ihre Herzlichkeit bei vielen vergessen. Sie waren Vorbilder für uns Kinder in der damaligen Zeit, an die man sich gerne erinnert mit ihren guten Taten in der schwierigsten Zeit unsres Lebens.

Otto Kuhn
Losheim am See
Seniorenredaktion

Wenn ich noch einmal zu leben hätte

Wenn ich noch einmal zu leben hätte....

- dann würde ich mehr Fehler machen.
Ich würde versuchen nicht so schrecklich perfekt zu sein.
- dann würde ich nicht mehr entspannen
und vieles nicht mehr so ernst nehmen.
- dann wäre ich ausgelassener und verrückter.
Ich würde mir nicht mehr so viele Sorgen machen.
- dann würde ich verreisen, mehr Berge besteigen,
mehr Flüsse durchschwimmen und Vögel beobachten.
- dann würde ich mehr Wein trinken.

.... dann hätte ich mehr wirkliche Schwierigkeiten
als eingebildete.

.... dann würde ich mehr Blumen riechen, mehr Kinder umarmen,
mehr Menschen sagen, dass ich sie liebe.

....wenn ich noch einmal zu leben hätte.

(Worte eines 85jährigen Mannes auf seinem Sterbebett)

Eingesandt von Christel Kuhn
Losheim am See
Mitglied der Seniorenredaktion